

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 31

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleichungen

Ein Zeitkritiker gab zu bedenken: Die zunehmende Bereitschaft, sich über Rechtsformen hinwegzusetzen, führt zur Diktatur von Minderheiten; es droht die Deformation der Demokratie zu Demokratismus und Despotie ... *Boris*

Us em Innerrhoder Witztröckli



Onder em Aktivdiensch ischt de Chalchbüebisalbet uff de Wacht gschtande. De Hoptme choot vobei ond wott de Wachtbefehl gkhöore. De Chalchbüebisalbet fangt aa: «I bi Schöldwach ... i bi Schöldwach Nummere zwää ... i bi Schöldwach Nummere zwää, i bewache ...» De Hoptme säät em ali Schand ond stöllt em Chishte i Uussicht ond goht wider. Wo de Hoptme hondet Meter wiit eweg gsee ischt, rüeft em de Chalchbüebisalbet: «Hoptme, taris noemol probiere, i globe, i chaasjetz.» *Sebedoni*

Apropos 1984

Zu den Plänen für die Jubiläumslandi 1991 war im «Zuger Tagblatt» zu lesen: «Da tritt der «Grosse Bruder» aus Orwells «1984» leibhaftig in der Gestalt des Bundesjubiläums in Erscheinung, von allem Besitz ergreifend, dass sich auch nur annähernd zur feierlichen Vermarktung eignet ...» Offensichtlich wird auch 1991 schon zum trächtigen Jahrgang. *pin*

Dies und das

Dies gelesen: «Welchen moralischen Stellenwert kommt dem zivilen Ungehorsam in unserer Zeit zu?»

Und *das* gedacht: Mit dem grammatikalischen Gehorsam ist es jedenfalls nicht weit her. *Kobold*

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



«Ohne Bildschirm»

Da sucht eine erfahrene und mehrsprachige Sekretärin einen neuen, vielseitigen Wirkungskreis; ausgeklammert ist die Arbeit am Bildschirm – «ohne Bildschirm», so hiess es im Text der kleinen Stellengesuchsanzeige im Zürcher «Tages-Anzeiger» (5. Juni 1984).

Sind das die Zeichen an der Wand, die man auch vor der Einführung der Fliessbandarbeit zu sehen glaubte? – Sind es die Wegmarken zur Verkürzung der Arbeitszeit, die die moderne Instrumentierung der Bürolandschaften mit sich bringen wird? Sachzwänge also?

Das Gespräch mit dem Freund Computer (das Wort Unterhaltung scheint da eher unpassend – vorläufig jedenfalls und bis zur Volljährigkeit dieser Apparate-Generation) wird anscheinend

noch von nicht allen Stellensuchenden als schiere Erbauung empfunden. Auch die Bilder, die man aus dem kalifornischen Silicon Valley vorgesetzt bekommt, wo die Computerindustrie sich gegenseitig das Leben schwer macht, verraten wenig von der hochgepriesenen neugewonnenen Lebensqualität, die der blutlose Partner am Arbeitsplatz einem beschern soll. Da geht man im Geiste wenigstens doch lieber an der Seite des chinesischen Bauern mit hochgekrempelter Hose durch die Reisfelder. Natürlich ist dieser Vergleich gesucht und grenzt an Demagogie. Aber die kleine Nebenbemerkung «ohne Bildschirm» verrät die Angst – den Horror, wie die moderne Jugend trefflich formuliert – vor einer Neuerung, die man wie einen Götzen anhimmt, statt ihr mit Distanz zu begegnen.

Die Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für den anonymen und niemals müden Kollegen, der einen während Stunden mit grünen Augen anflimmert, läuft auf Hochtouren. Genosse Computer

ist wenig streikanfällig und meldet sich kaum einmal krank. Er leistet keinen Militär- oder Zivildienst (Zukunftsmusik?) und bekommt keinen 13. Monatslohn. Das Wort Ferien findet sich in keiner «Software», was nicht mit Soft-Eis zu verwechseln ist; diese Erklärung darf als Ignoranz gewertet werden – Ignoranz unsererseits. Kurz: die mehrsprachige und erfahrene Sekretärin will also mit diesem Kerl nichts zu tun haben. So unrecht hat sie nicht.

Lukratius

Äther-Blüten

In der Fernsehsendung «Der Zauberer: Meine Zielgruppe bin ich ...» der Interview-Reihe «Wortwechsel» von Südwest 3 sagte André Heller: «Mit vollen Hosen ist leicht stinken!»

Ohohr